

Ersteht an der Sonn- und  
Feiertage täglich.

**Pränumerationspreis**  
in loco:  
Halbjährig ..... 5 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.

**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-  
wortlich: Adolf Reissenberger.

**Subscriptions-Bureaus:** In Aachen bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Saab-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Alhambra bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klantenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zedner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 5.

Hermannstadt, Freitag den 5. Januar 1883.

98. Jahrgang.

Des h. Feiertages wegen erscheint das nächste Blatt  
Montag (8. Januar).

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. Januar.

Der Wiener Correspondent der „Kölnischen Zeitung“ tritt eine Art von Wahrheitsbeweis an für seine anlässlich der Zeitungs-Discussion über das deutsch-österreichische Bündniß aufgestellte Behauptung, daß Graf Kalnoky Rußland gegenüber eine freundschaftlichere und freundschaftlichere Gesinnung hege, als seine Vorgänger. Er beruft sich auf directe persönliche Aeußerungen des Grafen Kalnoky. Dafür, sagte er, daß Graf Kalnoky von den Mittheilungen der „Kölnischen Zeitung“ überrascht und nicht sonderlich angenehm überrascht war, sei vielleicht wieder der Minister selbst als bester Zeuge vorzuführen, der sich ganz erstunnt darüber äußerte, was der Fürst-Reichskanzler in Berlin denn auf einmal wieder wolle. Man gab sich in Wien den Anschein, als sei es unrichtig, daß dem Herrn v. Tisa das Verdienst gebühre, daß gegen die preussensindlichen Zettelungen und Kriegsvorbereitungen im Jahre 1870 Einspruch erhoben wurde. Es werde gut sein, wenn sich die Zeitung des Wiener Pressbureaus diesbezüglich bei Herrn v. Tisa selbst erkundige, der dieses Verdienst wenigstens persönlich in Anspruch nehmen und dessen eigene Worte unter Anderem eine von denjenigen Quellen seien, aus welchen der Correspondent der „Kölnischen Zeitung“ seine Mittheilungen geschöpft habe.

Die Junggezeiten begrüßten Gambetta's Tod zu panslawistischen Demonstrationen. Aus Prag wurde folgendes Telegramm an den Präsidenten Grévy nach Paris gesendet: „Ihr tiefes Beileid über den Tod des europäischen Riesen Gambetta drücken die Czechen des slavischen Prag aus.“ Aus mehreren tschechischen Städten gingen Telegramme ab, worin Gambetta als mächtiger Slavenfreund und Vertreter der Allianz der slavischen und der romanischen Welt gegen den gemeinsamen germanischen Feind gefeiert wird. „Narodni listy“ sagen, mit Gambetta sei ein Mann verschieden, der die unerträgliche Hegemonie Preussens gebrochen, im Vereine mit dem ebenfalls toten Skobelev im kommenden Kampfe der slavischen und romanischen Welt gegen die germanische, gegen Bismarck gekämpft und der Gerechtigkeit zum Siege verholfen hätte. Bismarck könne nun triumphieren.

Fürst Bismarck verläßt keine Gelegenheit, seiner Abneigung gegen die Fortschrittspartei Ausdruck zu geben. Neuerdings hat er wieder an den Nationalen Landesverein für das Herzogthum Gotha, der sich verpflichtet gefühlt hatte, von seiner Constituierung im Reichskanzleramt Anzeige zu machen, folgendes Schreiben gerichtet:

Aus der gefälligen Zuschrift vom 21. d. M. habe ich den Fortschritt der Organisation der gemäßigten Parteien auf dem Wege der Vereinsbildung mit Befriedigung gesehen. Nach seinen Statuten geht der neugegründete Verein von der Ueberzeugung aus, daß durch die Politik der Fortschrittspartei die Erstarkung des Reiches in der Gegenwart gehemmt und seine Zukunft gefährdet werde. Ich theile diese Ansicht und freue mich über jeden Beweis der gleichen politischen Erkenntnis und der Enschlossenheit zur Vertheidigung unserer durch fortschrittliche Politik gefährdeten nationalen Ererungenschaften. Euer Hochwohlgeboren und allen an der Zuschrift beteiligten Herren danke ich verbindlich.

Die großen Blätter Italiens bemühen sich um die Wette, den üblen Eindruck zu verwischen, den die Sprache der radicalen Organe etwa noch in Wien machen könnte. Sie wenden sich mit großer Schärfe gegen die Angriffe auf Oesterreich und geben der Hoffnung Raum, daß sich die österreichische Regierung um dieselben ebenowenig kümmern werde, als sich die deutsche um die Poesien des Herrn Deroulde und

dessen wüste Hege gegen den deutschen Turnverein in Paris gekümmert hat. Darin stimmen die Organe der Rechten und der Linken überein. Hoffentlich wird man jetzt zwischen der ungeheuren Mehrzahl der Italiener und einer kleinen Partei zu unterscheiden wissen. Daß die Weigerung der italienischen Regierung, Levi und Parezani auszuliefern, in unseren leitenden Kreisen verstanden wird, ist allerdings ein wenig zu fürchten, aber man wird sich doch wohl daran erinnern, daß man durch die Begründung des Auslieferungsgesetzes es der italienischen Regierung selbst unmöglich gemacht hat, demselben zu willfahren.

Alle Londoner Blätter besprechen den Tod Gambetta's mit Bedauern: Die „Times“ schreibt: „Von den wenigen hervorragenden Staatsmännern Europas war Gambetta der bedeutendste, denn ihm gehörte die Zukunft. Trotz der Schlappheit des letzten Jahres blieb Gambetta doch bei dem ganzen französischen Volke die Verkörperung der Republik, welche er geschaffen und gerettet. Sein unzeitiger Tod zerstört das europäische Gleichgewicht, indem eine der wenigen mächtigen individuellen Kräfte vernichtet wurde, welche dieses schwankende Gleichgewicht erhielt. Noch existiren solche Kräfte, allein Gambetta's Tod zerstört das Gleichgewicht und nur die Zukunft kann lehren, wie dasselbe wieder hergestellt werden kann. Die Zukunft der französischen Republik wird ebenso unsicher, wie ein plötzlich vom Sturm überführtes Schiff und der Verlauf der Ereignisse in Europa dürfte nicht weniger tief gestört werden. Wäre Bismarck nicht aus der Frankfurter Dunkelheit hervorgezogen, so würde die Geschichte der letzten Generation eine andere gewesen sein; die Geschichte der nächsten Generation kann aber richtiger muß durch Gambetta's Tod ebenso geändert werden. Gambetta mag ein tiefer Staatsmann gewesen sein oder nicht, er war der erste Franzose seiner Zeit und einer der ersten Männer der Zeit überhaupt. Er gab Frankreich die Ehre wieder, als Alle verzweifelt, und zeigte, daß die Nation nach allen Niederlagen noch existirte. Darin besteht Gambetta's dauernder Ruhm. Nicht bloß Frankreich, sondern die ganze Welt wurde ärmer durch diesen großen Verlust.“ — Die „Daily News“ schreiben: „Niemand noch in der Weltgeschichte wurde eine große Laufbahn so vorzeitig abgebrochen. Canning, Peel und Andere hatten den größten Theil ihres Werkes vollendet, allein Gambetta hatte das seinige kaum begonnen, und doch war er im Vergleiche zu anderen französischen Staatsmännern, was Bismarck im Vergleiche zu anderen deutschen Staatsmännern ist. Allein trotzdem leistete Gambetta das Großartigste, was je Franzosen geleistet, und vielleicht ist es, wenngleich ein armenlicher Trost für die Franzosen, daß Gambetta zu einer Zeit noch weniger hätte vermocht werden können, nämlich als er die Verträge Mac Mahon's und der Rathgeber desselben gegen den Bestand der Republik zerstörte.“

Die „Daily News“ führen weiter aus, da die Republik jetzt gesichert sei und Gambetta in den letzten Jahren sich mehr den Abenteurern nach außen zuwendete, so dürfte sein Tod den Ehrgeiz der französischen Staatsmänner mäßigen und wieder auf die ausschließlich innere Entwicklung hinweisen. In jenem Sinne saßen die continentalen Staatsmänner Gambetta's letzte Jahre auf, wodurch stets Besorgnisse erzeugt wurden. Wie groß auch der Verlust ist, die Republik kann jetzt, wenn sie fest auf friedlichen Wegen verbleibt, mit Augen von Männern gelenkt werden, welche allerdings dem großen Genie, den Frankreich jedoch verlor, weit nachstehen. Der „Standard“ schreibt: „Möglich, daß Gambetta so hervorragend war, nicht wie Agamemnon, durch eigene Größe, sondern weil die Anderen im Vergleiche zu ihm so klein waren; allein es steht fest, daß er der größte aller Franzosen war und daß er diese Höhe durch die energische Ausübung wunderbarer und sympathischer Gaben errang, denn er besaß das heilige Feuer.“ Im Weiteren führt der conservative „Standard“, einen Vergleich mit Mirabeau ziehend, aus, daß der Einfluß, welchen Gambetta's Tod auf die Zukunft Frankreichs und Europas ausüben werde, unmöglich sofort abzuschätzen sei. Möglicherweise hätte seine leidenschaftliche Natur Frankreich in gefähr-

liche, verderbliche Unternehmungen gelockt und vielleicht war seine Todesstunde für seinen eigenen Ruhm eine glückliche; allein die Franzosen werden seinen Tod nur beklagen und Niemand unter ihnen wird sich leicht überzeugen lassen, daß dieser Verlust ein Gewinn für Frankreich oder die Menschheit sein könne. Die „Morning Post“ führt besonders den Gedanken aus, daß Gambetta, ob mit Recht oder Unrecht, die Idee der Revanche repräsentirte und glaubt daher, die Empfindung in Mitteleuropa bei der Nachricht von Gambetta's Tod werde ein Gefühl der Erlösung sein. Was Frankreich verloren, läßt sich nur schwer ersetzen. Die Republik verliert einen ihrer größten Pfeiler, allein deshalb ist deren Bestand nicht fühlbar erschüttert. Es verlor Frankreich einen großen Sohn, dessen Name stets in der Geschichte fortleben muß. Der „Daily Telegraph“ spricht besonders von Gambetta's Thaten nach dem Kriege, wo er Frankreich vor ewiger Schmach bewahrte und er allein noch Frankreich repräsentirte. Tacitus spricht von einem Helden, welcher den Tod zum Warten zwang. Bei Gambetta anticipirte der Tod die zweite Gelegenheit, um Gambetta wieder groß zu zeigen. Die Revanche ist nun ein ausgelöschtes Licht, eine zertrümmerte Säule, und selbst Frankreich's Feinde müssen ein Bedauern fühlen bei diesem schrecklich jähen Ende des großen Mannes.

Für die Londoner Donau-Conferenz hat, wie man jetzt meldet, Rußland den gegenwärtigen russischen Botschafter in London, Baron Morsheim, zum Delegirten ernannt. Laut der demselben vom Ministerium des Aeußern erteilten Instruction ist er angewiesen, sich bei der Berathung von denjenigen Principien leiten zu lassen, welche Rußland bezüglich der Donaufrage auf Grund des Berliner Vertrages bis jetzt verfolgt hat. Rußland müsse für sich das absolute Recht auf den Kilia-Arm vindiciren und freie Hand betreffs der Schifffahrt behalten.

Im der Rede, welche Sir Charles Dilke als neuer Minister vor seinen Wählern in Chelsea gehalten hat, skizzirte er das Programm der von der Regierung beabsichtigten legislativen Reform-Maßregeln für die bessere Verwaltung der Grafschaften und Gemeinden, und bezeichnet insbesondere eine Vorlage über die grafschaftliche Selbstverwaltung, dann die über die Gleichstellung des städtischen mit dem ländlichen Wahlrechte, die über die angemessene Vertheilung der parlamentarischen Sitze und die zur Reform der Gemeindeverwaltung Londons, sowie eine Vorlage zur Unterdrückung von Wahlbestechungen als die wichtigsten, für welche die Aufmerksamkeit des Parlaments in der kommenden Session zunächst in Anspruch genommen werden soll.

Es sind, wie der amtliche „Moniteur“ von Kairo mittheilt, 89 Personen, welche der Rebellion in der sogenannten nationalen Bewegung schuldig befunden wurden. Die sieben Anführer wurden mit einer anständigen Pension auf Lebenszeit nach Caylon verbannt, 34 Andere sind aus Egypten verbannt ohne Bezeichnung des Verbannungs-ortes, einer auf Lebenszeit, neun für fünf Jahre, zehn für vier Jahre, neun für drei Jahre, drei für zwei Jahre und zwei für ein Jahr. Vier sind nach bestimmten Orten in Egypten verbannt, nämlich zwei auf zwanzig Jahre nach Massana, einer für drei Jahre nach Suakim und einer für denselben Zeitraum nach Koffeir. Zwölf dürfen unter Ueberwachung auf ihren Gütern leben, müssen aber eine Caution in der Höhe von je 1000 bis 5000 Pfd. stellen, zwei für fünf Jahre, sieben für vier Jahre, zwei für drei Jahre und einer für zwei Jahre. Den übrigen 32 wird einfach gestattet, unter Ueberwachung auf ihren Gütern zu wohnen. Unter den vier zur Verbannung nach Massana, Suakim und Koffeir Verurtheilten, deren Kos unendlich härter und gefährlicher als dasjenige Arabi's ist, befinden sich drei seiner treuesten Freunde, Ali Noabi, der zuerst die geheime Gesellschaft gründete, welcher Arabi später beitrug und der die Operationen in Tell-el-Kebir begann; Mussa-el-Akad, der als Halim's Agent die Partei mit Geldmitteln versah und Omar Rahni, sein Privatsecretär.

### Feuilleton.

#### Der gute Kamerad.

Von Prosper Hilarius.  
(Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung“.)

Das Meer rauschte mit leiser Brandung gegen das sandige Ufer, von der kleinen Veranda konnte man weit über die blauen Wogen hinausschauen, und die Budschen flüsteren in der warmen Sommerbrise. Ein junger Mann saß auf der Bank der Veranda, seine elegante Reisemappe lag aufgeschlagen vor ihm auf dem Tisch, er schrieb mit raschen Zügen auf ein duftendes Briefpapier:

„Mein guter Kamerad!  
Wenn du auch niemals einen Cylinder trägst, außer zu Pferde, und wenn du auch mit dem Sonnenschirm spazieren gehen mußt und weder Epauletten noch Bartcoteletten hast, so verdienst du deinen Namen doch wie kein anderer Mensch, denn du bist ein ganz famos kleines Frauenzimmer und hast mir durch deinen netten Brief und die sorgsam gepackte Proviantkiste einen neuen Beweis deiner guten Kameradschaft gegeben, der mir nicht erwünschter kommen konnte. Ich sage dir ganz ehrlich, ich glaube nicht, daß meine arme kleine Schwester an so etwas gedacht hätte, und das kann ich dir nur versichern, wenn du der Mama auch die liebe Verstorbene, wie du immer behauptest, niemals ersehen kannst, was ich nebenbei nicht glaube, so hast du sie mir ganz vollkommen ersetzt. Denn das arme, blasse, kleine Mädchen konnte ja nichts mit mir wildem Burschen anfangen, sie lächelte mich wohl freundlich an, wenn ich auf den Fußspitzen herbeisprang und nach ihrem Befinden fragte, und die Wahrheit zu sagen, habe ich es nie recht verstanden, mit franken Leuten zu verkehren, du aber bist von Anfang an mit mir umgegangen, als hättest du mich von der Wiege an gekannt, ich weiß nicht, wie du's gemacht hast, aber du warst gleich

mein guter Kamerad, und wenn ich auch wollte, du brauchtest mir nur so gerade und ehrlich in's Gesicht zu sehen, dann wußtest du doch, wo die Glocken hingen, und ich habe noch keinem Menschen soviel anvertraut wie dir. Wozu ist dir das eigentlich schreibe? Ja, siehst du, in so einem Bade, wo man den ganzen langen Tag nichts zu thun hat, nicht einmal eine ehrbare Partie Phombro oder Stat bring ich hier zusammen, da kommt man auf allerlei und zuletzt gar noch auf's Briefeschreiben, was indessen bei mir entschieden das Symptom eines krankhaften Zustandes ist. Nun hat mir der Doctor auch noch das Baden verboten, ich soll nur Luft schnappen, du meine Güte! Ich komme mir nachgerade vor wie ein Sechund, liege den ganzen Tag am Strande und schnappe treu gehorsamt, um nur bald hier abzuschnappen, denn es ist verdammt langweilig in dem Nest — wenn du wenigstens noch hier wärest und die Gänge. Du, höre, Grete, daß mir der Kerl, der Johann, den Fuchs alle Tage wickelt, wenn ich ihn in Berlin gehen lassen will, müssen die Sehnen klar sein, du kannst ihm alle Tage einen kleinen Kanter geben, laß ihn nur immer flott vorwärts treten, dann geht er am besten, festhalten darf man ihn nicht; wenn du 'mal einen kleinen Graben nehmen willst, habe ich nichts dagegen, aber laß ihn nicht verfahren, na, du bist ja ein schneidiges Mädchen und wirst die Sache schon machen. — Grüße die Mama, Donnerwetter, ging da ein hübsches Mädchen vorbei, ich muß gleich einmal — Na, adieu, Conspingen. Dein guter Kamerad  
Kurt von Kettberg.“

Eilig ward der Brief gefaltet, eiliger noch an Fräulein Margarethe von Kettberg adressirt, wanderte in die Brusttasche des jungen Mannes, um gelegentlich in den Postkasten gesteckt zu werden, und dann in zwei, drei Stufen die Treppe hinunter, durch das Vorgärtchen in den Wald. „Halt, da stand ja das hübsche Mädchen, es war wohl nur so ein Kammerlädchen, nach dem einfachen hellen Kattunkleid, der schneeweißen Schürze und den schlücht um den Kopf gewundenen braunen Flechten zu schließen, aber, Donnerwetter, hübsch war sie.“

Ja er mußte recht gerathen haben, denn sie hielt eine große

Wasserflasche in der Hand und stand neben der Pumpe, welche sich hier am Abhang unter den Büschen erhob. Es war ein künstlich angelegter Brunnen, welcher das schönste Wasser weit und breit lieferte, aber ein vierfüßiger zweigriffiger Pumpenschwengel ließ sich von Frauenhand nicht leicht regieren und so stand dann das hübsche Mädchen auch, wiegte ihren schlanken Körper hin und her in ziemlich vergeblichem Bemühen und brachte nur einzelne Tropfen aus der Nöhre. Leise trat der junge Mann herzu, faßte plötzlich in den andern Griff und gab dem Ding einen so kräftigen Ruck, daß das Wasser plätschend zu Boden stürzte. Ein kleiner erschrockener Aufschrei, dann ein sehr verlegenes Erröthen, was dem hübschen Gesicht nicht übel stand. „Bitte, mein Fräulein, wollen Sie nur die Flasche fassen“, sagte er höflich und hob den Griff noch einmal.

Das Mädchen nahm sauber ihr Köckchen zusammen und hielt die Flasche zum Mohn. „Ich danke sehr, Herr Lieutenant“, sagte sie dann noch immer verlegen, die nassen Tropfen von ihrer Schürze schüttelnd. „Bitte, es ist gern geschehen“, erwiderte er freundlich, „man sollte den Brunnen aber anders einrichten, es geht wirklich sehr schwer.“ „Ach, es ist mir jetzt nur ungewohnt“, meinte sie, „früher hatte ich den Griff gut heraus, aber ich war lange verrent, nun hab' ich es verlernt.“

„So wohnen Sie hier?“  
„Ja wohl, mein Vater ist Küster und Schullehrer des Dorfes.“  
„Ah“, rief er erfreut, „dann sind wir wohl Nachbarn, ich sah den alten Herrn gestern Abend im Garten bei seinen Bienen.“  
„Seine Zimnen sind ihm viel werth und in diesem Jahr hat er Glück damit, wie er sagt — ein leiser Pfiff, welcher aus dem nächsten Gehäus zu kommen schien, ließ sie plötzlich stocken, sie wurde roth, schlug die langen Wimpern zu Boden und sagte einen Knix machend: „Gelegnete Mahlzeit, Herr Baron, ich muß gehen.“ Sie wandte sich.

Er that, als habe er ihren Gruß nicht gehört und schritt unbefangen neben ihr über die Straße; das Mädchen war wirklich allerliebst, so hübsch, so frisch, so unbefangen, ganz charmant. „Wohin waren

Rußland und Polen. Verhältniss-Acten.

Von Dr. E. R. (Fortsetzung.)

Eigentümer ist die Gesamtheit, d. i. die Gemeinde und der Zar, der Einzelne hat nur das Benutzungsrecht eines bestimmten ihm zugewiesenen oder zugefallenen Antheils, da jedoch eine solche Vertheilung der beweglichen Habe im Wege des Einverständnisses undurchführbar erscheint, da man bewegliches Gut nicht gleich dem unbeweglichen theilen und den Einzelnen zur Benützung zuweisen kann, so theilt das russische Gemeinwesen die bewegliche Habe nach eigenem Dafürhalten, indem es sich hievon so viel als thunlich zueignet.

„La propriété c'est le vol“ sagt Proudhon, was so viel bedeutet als „jeder Eigenthümer ist ein Dieb“ — in Rußland könnte man füglich sagen „jeder Dieb wird zum Eigenthümer“. Die Zueignung fremden Gutes bildet wahrhaftig unter der Bezeichnung „zwarowau“ (weggenommen) bei den urwüchsigsten Russen so zu sagen den Titel und die rechtliche Erwerbungsart des Eigenthums, welche so weit reicht, wie weit sich die Sphäre seiner physischen Kraft, Pfliffigkeit und Fündigkeit erstreckt, und der jeweilige Besizer übt sein Besitzrecht nur in so ferne er es durch physische Kräfte anwendung und schlaue Vorsicht zu schützen vermag. Man mache uns nicht den Vorwurf der Uebertreibung, die Geschichte liefert in der Richtung augenfällige Beispiele. Sparta und Ephesus Gesetzgebung beweisen es zur Genüge, auch hier Straflosigkeit der Aneignung fremden Gutes; der Thäter verfiel dem Gesetze nicht darum, weil er sich am fremden Gute vergrieff, sondern weil er sich hiebei ungeschickter Weise ertappte lieg.

Der gesellschaftliche sowie der staatliche Organismus entwickeln sich auf ihren principellen Grundlagen mit unerbittlicher Consequenz. Die Gesellschaft löst auf das staatliche Leben und Wirken den entscheidenden Einfluß, der sich weder beseitigen noch unterdrücken läßt, der Staat aber behätigt sein geistiges Leben in der Gesetzgebung. Das russische Gemeinwesen, entstanden und ausgebildet auf socialistischen Grundlage des Collectiv-Eigenthums, zwingt seine socialistische Eigenart der Staatsgesetzgebung mit Gewalt auf und die Regierung, hätte sie selbst den besten Willen, die edelsten Absichten, kann sich diesem Hochdruck nicht entwinden.

Es würde zu weit führen, hier durch eindringlichere Erforschung der russischen Gesetzgebung die Wahrheit obiger Behauptung darthun zu wollen, dies würde über die Rahmen einer gewöhnlichen Flugschrift hinausgreifen.

Wir beschränken uns daher zur Begründung der oben ausgesprochenen Ansicht auf einige wichtigere schärfer markirte Kundgebungen der socialstaatlichen Lebensfähigkeit Rußlands hinzuweisen und zwar: Die den Verurtheilten als Strafe treffende Vermögensconfiscation fand in mehr denn einer Strafgesetzgebung Europas ihren Platz. — England, Frankreich, Deutschland kannten diese Ausgeburt einer rückwärtsstrebenden Rücksicht der staatlichen Strafgewalt. Aber in keinem Staate, in keinem Strafgesetze hatte diese Maßregel den Charakter, welchen ihr das Moskowitzthum einimpfte.

Der Staat als Träger der Strafgewalt nahm das Vermögen des Verurtheilten in Beschlag, aber stets zu Gunsten des Gemeinwehens, zu Gunsten des Staates, es war dies eine Strafe im strengen Sinne des Wortes — der Verbrecher büßte die Verletzung des Gesetzes mit dem Verluste seines Vermögens, welches dem Staatsschatze zufiel.

In Rußland dagegen erfolgt die Güterconfiscation nicht zu Gunsten des Staates, sondern zum Nutzen und Frommen seiner bediensteten Organe, sie liefert die Beute für dienstbefähigte Beamte, den wahren Replikensfond der bürokratischen politischen Aushälter; das ist keine nach Gesetz verhängte Strafe das ist eine durch Gesetz sanctionirte Gewaltthat. Was mehr, diese Confiscation erscheint häufig nicht als Strafe des Uebelthäters, sondern als Kundgebung und Behauptung der Ungnade des zürnenden Selbstherrschers, welcher als Träger des staatlich gemeinamen Collectiv-Eigenthums über Hab und Gut aller Bürger ohne Rücksicht auf deren Schuld oder Schuldlosigkeit nach Willkür verfügt. Dies ist nicht bloße Güterconfiscation, dies ist einfach Gütertheilung, — die russische Regierung befähigt sich hier nicht als Strafgewalt im eigentlichen Sinne des Wortes, sie tritt auf als voller Eigenthümer der gesammten Volkshabe mit welcher sie nach Eigenmacht schaltet. Ein derartiges Auftreten der Staatsgewalt ist eine ausdrückliche Negation des individuellen Eigenthumsrechtes — und dies ist die Urquelle der socialistischen Strömung, welche in weiterer Entwicklung zu nihilistischen Gelüsten und endlich zu Kraftäusserungen nach Art der Gewaltthat des 17. Februar 1880 führen muß. (Fortsetzung folgt.)

Inland.

Wien, 2. Januar. Botschafter Graf Agenor Goluchowski, welcher seit 24. v. M. beurlaubt in Lemberg weilte, traf heute auf der Rückreise nach Paris, wohin er in Folge des Ablebens des Botschafters Graf Wimpffen berufen wurde, hier ein. — Graf Wimpffen äußerte sich in den letzten Tagen wiederholt in sehr erregter Weise über die Miethen des neuen Botschaftshotels. Seine Umgebung gewann aus seinen Auslassungen den Eindruck, als sei er von der fixen Idee er-

griffen, durch die Miethen sowohl sich persönlich, als auch die österreichisch-ungarische Monarchie empfindlich geschädigt zu haben. Zimmer wieder kam Graf Wimpffen zurück und äußerte sich darüber in zusammenhangloser, verwirrter Weise. Auch richtete er an den Minister des Aeußern Grafen Kalnoky die dringendste Bitte, er möge ihm wegen dieser Miethen die Verzeihung Sr. Majestät erwirken. — Neuestens eingelangte authentische Berichte stellen es außer allen Zweifel, daß der Botschafter Graf Wimpffen in voller plötzlicher Geistesstörung Hand an sich gelegt hat. Auch die wenigen Zeilen, welche er in aufgefundenen Briefen hinterlassen, geben den vollgiltigen Beweis, daß eine den Verewigten seit mehreren Tagen beherrschende hochgradige nervöse Aufregung unter dem Drucke einer fixen Idee sich zum vollen Wahnsinn gesteigert hat. Alle in Umlauf gebrachten Gerüchte oder andere veranlassende Ursachen der unglücklichen That erscheinen demnach vollkommen unbegründet. Die Vermögensverhältnisse des Verstorbenen sind vollkommen geordnet. — Kaiser und Königin Franz Josef und Kaiserin und Königin Elisabeth haben der Gräfin Wimpffen ihr herzlichste Beileid ausgedrückt lassen. Der Bruder der Gräfin, Fürst Kynar, ist hier eingetroffen. Die Leiche wird noch heute nach Steiermark transportirt; die Gräfin mit Familie folgt der Leiche. Graf Hugo Traun wurde testamentarisch zum Vormund der Kinder bestellt.

Ausland.

Petersburg, 2. Januar. Ueber den Tod Gambetta's sagt das „Journal de St. Petersburg“: Es habe niemals zu den enthusiastischen Bewunderern Gambetta's gehört, der mehr Redner, als Staatsmann gewesen. Seine Action, besonders die außerhalb seiner officiellen Stellung ausgeübte Art der Geltendmachung seines Einflusses, habe ihm viele Feinde gemacht. Die Gluth seines Patriotismus war fast ausgeglichen durch die Intoleranz gegen diejenigen, welche anderer Ueberzeugung waren als er. Es sei vorauszusetzen, daß die Monarchisten die Republik als mit Gambetta abgetorben betrachteten, die Zutransigenten die Republik für von ihrem Todfeinde bereit erklären würden. Seine Größe war im Abnehmen, seine Stellung stark erschüttert, sein Verlust involvire keine Gefahr für die Interessen der Nation. — Der „Solos“ anerkennt die hohe politische volksthümliche Bedeutung Gambetta's und sagt: Gambetta habe niemals seit 1870 die Annäherung zu Rußland außer Acht gelassen, deren Verwirklichung mit seinem Tode undenkbar geworden ist. — Die „Neue Zeit“ bezeichnet Gambetta als einen ihrer ärgsten sympathischen Politiker, dessen Tod in der russischen Gesellschaft ein tiefes Mitleid hervorgerufen hat. — Die „Deutsche Petersburger Zeitung“ weist darauf hin, daß Gambetta gerade jetzt abgerufen wurde, da noch blinder Kriegslärm herrschte, und glaubt die Franzosen würden mit der Zeit der erhöhten Ruhe froh werden lernen, welche der Tod Gambetta's ihnen gewährt. — Der „Herold“ glaubt, daß die Legitimitäten in Frankreich und Deutschland an Kraft gewinnen werden und plaidirt für ein festes Drei-Kaiser-Bündniß, an welchem die anarchistischen, chauvinistischen und clericalen Wünsche und Hoffnungen machtlos zerfallen würden.

Konstantinopel, 2. Januar. Der hiesigen englischen Botschaft sind aus Kairo Berichte zugekommen, wonach Lord Dufferin im März nach Konstantinopel zurückkehren, hier aber nur kurze Zeit verweilen wird, da er einen mehrmonatlichen Urlaub angeht, den er in London zuzubringen gedenkt. Lady Dufferin und ihre älteste Tochter, Lady Helena, welche der Königin vorgestellt und in die Gesellschaft eingeführt werden soll, werden Lord Dufferin begleiten. Der Rest der Familie verbleibt in Konstantinopel.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. Januar.

Seine k. und apostolisch k. Majestät geruheten allergnädigst der Szenterjebeter gr.-kath. Kirchengemeinde zum Bau ihrer Kirche 150 fl. zu spenden.

(Militärisches.) In den beurlaubten Stand der k. ung. Landwehr werden aus dem k. k. gemeinsamen Heere überlegt: Die Oberärzte: Dr. Samuel Tibanyi, vom Reservestande des 51. Inf.-Rgts. zum 10. Honvéd-Bataillon; — Dr. Béla Nagy, vom Reservestande des 31. Inf.-Rgts. zum 49. Honv.-Bat. — Dr. Gustav François, vom Reservestande des 78. Inf.-Rgts. zum 6. Honvéd-Bataillon; — Dr. Jgnaz Pilliz, vom Reservestande des 63. Inf.-Rgts. zum 5. Honvéd-Bataillon.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die zeitweilig angestellte Hilfslehrerin der Kovasnaer Staats-Elementar-Volksschule, Anna Zsaz, definitiv zur ordentlichen Lehrerin ernannt.

Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat im Einvernehmen mit dem k. ung. Finanzminister für die Kronstädter Tuchfabrik des Ferdinand Haberitumpff die im 44. Gesetzartikel vom Jahre 1881 gesammeltesten staatlichen Begünstigungen bewilligt.

Morgen Samstag den 6. d. und Sonntag den 7. d. spielt die städtische Musikcapelle in der großen Bierhalle. Das Programm für morgen, 6. d., ist folgendes:

Die Stunde der Versuchung.

Erzählung von Emma Franz.

(Fortsetzung.)

„Fünfzehn Jahre später führte er des Wirthes blondes Töchterlein zum Altare und als sein Schwiegervater von den Leiden und Freuden der Erde geschieden, übernahm er das Geschäft, zugleich aber auch die Schulden des Verstorbenen.“

Mehrere Jahre waren verfloßen. Die lichte Pracht des Frühlings war im Sonnenbrand erstorben, Laubwälder und Wiesen hatten ein dunklere, mattere Farbe angenommen, und nur die Weinberge hatten jene holde, wunderbare Farbe, die uns im Lenz erfreut, das Herz und Augen erquickende Maigrün bemahrt.

Von dem finsternen Hintergrunde des Föhrenwaldes hoben sich auf das Lieblichste die vom Sonnenglanze umflossenen, frischen grünlich-schimmernden Regenhügel ab.

Sie zogen sich hinab bis zur Straße, an der sich, ungefähr hundert Schritte vom Dorfe entfernt, das „Gasthaus zum Weinberg“ befand. Es mochte ein altes Gebäude sein, aber mit seinen spiegelblanken Fenstern, die im Abendsonnenscheine wie eitel Gold glitzerten, und den Mauken des milden Weinrothes, die zu beiden Seiten des Thores anwachsen und ein laubenähnliches Portal bildeten, gewährte es einen freundlichen Anblick.

Vor dem Hause standen mehrere grünangestrichene Tische und ebenso Bänke.

Einige Gäste saßen dort, allein es waren so wenige, daß der dicke Kellner ruhig unter dem Thore stand und schläfrig vor sich hinschaute.

Die Schenke war völlig leer.

In dem Wohnzimmer des Wirthes im ersten Stockwerke des Gebäudes saß es gar trurig ein. Dort saß die Wirthin, eine blasse Frau, am Fenster und beugte sich über den Tisch, auf dem Rechnungen lagen; aber die Zahlen verschwammen vor ihren thränenmüden Augen, und

I. Abtheilung: 1. Overture zu „Der Malate“ von Ballo. 2. „Maja Romana“, Quadrille von A. Brandner. 3. „Frühlings Erwachen“ von Em. Bach. 4. „Dolores-Walzer“ von Em. Waldteufel. 5. Paraphrase über „Siebenbürgen, Land des Segens“ von P. Hermann. 6. „Stets galant“, Polka Mazur von Malbaner. 7. „Komischer Zapfenstreich“ von Jahrbach sen.

II. Abtheilung: 1. Overture zu „Rabuchodonosor“ von Verdi. 2. „Kuß-Walzer“ von Joh. Strauß. 3. „Die musikalische Gartenlaube“, Potpourri von Reibig. 4. „Fischingsbrüder“, Polka franc. von Eduard Strauß. 5. „Kornblumen“ (Kaiser-Gavotte) von Ch. Morley. 6. „Fort zum Liebchen“, Polka schnell von P. Hermann. 7. „Der kreuzfidele Michel“, Marsch von Horny. Anfang 6 Uhr Abends.

(Lotto-Ziehungen in Hermannstadt.) Im Jahre 1882 wurden 26 Lotto-Ziehungen vorgenommen und hat sich bei Vergleich der gezogenen Zahlen folgendes Ergebnis herausgestellt. Es wurde die Zahl 89 siebenmal gezogen; — je viermal die Zahlen 17, 38, 47 und 71; — je dreimal die Zahlen: 5, 32, 35, 43, 53, 57, 61, 66, 68, 73 und 88; — je zweimal die Zahlen: 3, 11, 18, 23, 25, 26, 29, 33, 34, 36, 37, 45, 48, 49, 50, 51, 52, 58, 64, 79 und 82; je einmal die Zahlen: 1, 2, 7, 9, 13, 14, 15, 19, 21, 22, 24, 28, 30, 31, 42, 55, 59, 60, 62, 63, 65, 69, 70, 72, 74, 75, 76, 77, 80, 83 und 85; — gar nie wurden im Jahre 1882 in Hermannstadt gezogen die Zahlen: 4, 6, 8, 10, 12, 16, 20, 27, 39, 40, 41, 44, 46, 54, 56, 67, 81, 84, 86, 87 und 90, aus welchen wieder die Zahl 67 (seit 24. October 1877) mehr als fünf Jahre, die Zahl 20 (seit 5. November 1879) länger als drei Jahre, endlich die Zahlen 8 (seit 30. Juni 1880), 12 (seit 19. Mai 1880), 40 (seit 7. September 1880), 41 (seit 20. October 1880) und 87 (seit 19. Mai 1880), also schon über zwei Jahre in Hermannstadt nicht mehr gezogen worden sind.

(Todesfall.) Der Buchhändler Johann Tilsch ist am 2. d. in Klausenburg im 75. Lebensjahre gestorben.

(Ein tochter Passagier.) Am 1. d. Abends langte in Klausenburg mit dem Decker gemischten Zuge ein Passagier der dritten Wagenklasse als Leiche an. Man fand an der Leiche einen Senfteig, woraus man schloß, daß der Passagier, der der 21jährige Alexander Pap aus Mikola (Szolnok-Doboka) gewesen sein dürfte, schon krank den Zug bestiegen habe.

(Eine durchsichtige Romanheldin.) Die „Illustrirte Familien-Beilage“ des „Pester Journal“ bringt einen Roman: „Natalie“; da steht nun in Nr. 35 dieser Beilage wörtlich: „Während er hinter ihr saß, konnte er das Profil und die anmuthig geschwungenen Linien ihrer dunklen Augenwimpern studiren.“

(Das verschwundene Kind.) Aus Wien wird unter dem 31. v. M. gemeldet: Mit einem höchst mysteriösen Vorfall beschäftigt sich gegenwärtig das Polizeicommissariat in der Josephstadt. Es handelt sich um ein seit mehreren Monaten verschwundenes Kind, das aller Wahrscheinlichkeit nach das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Die eigene Mutter des Kindes steht im Verdachte der Thäterschaft und der Gatte war es, den das Gewissen veranlaßte, der Polizeibehörde Kenntniß von dem Vorfalle zu bringen. Die Einzelheiten dieser mysteriösen Angelegenheit sind folgende: Der Handelsagent Leopold Ulrich, Josephstadt, Lerchenfelderstraße Nr. 124 wohnhaft, mußte Ende September v. J. eine Geschäftsreise nach Niederösterreich unternehmen, von welcher er nach zwei Monaten zurückkehrte. Nachdem er seine Gattin, die 37jährige Bedienerin Emilie Ulrich, begrüßt, erkundigte er sich um den Verbleib ihres Söhnchens aus erster Ehe, des 7 1/2-jährigen Joseph Bäcker. Weinend erzählte die Frau, daß sie das Kind wenige Tage nach der Abreise Ulrich's in die Stadt mitgenommen habe, und daß es ihr auf dem Schottenring in Verlust gerathen sei. Sie habe auch damals, bemerkte die Frau weiter, dem Polizeicommissariat in der inneren Stadt die Anzeige von dem Verschwinden ihres Sohnes gemacht, doch seien alle Nachforschungen über den Aufenthalt des Vermissten resultatlos geblieben. In Herrn Leopold Ulrich bedenkten bezüglich der Wahrheit der Angaben seiner Gattin auf, er nahm sie mehrmals scharf in's Verhör, und da sie sich wiederholt über den Zeitpunkt und den Ort des Verschwindens des Knaben in Widersprüche verwickelte, mußte der Verdacht entstehen, daß an dem Kinde ein Verbrechen verübt wurde, und seine Mutter sich seiner auf gewaltsame Weise entledigt habe, zumal sie es nie recht leiden konnte. Ulrich kämpfte lange mit sich, ob er gegen seine Gattin eine so schwere Klage erheben solle, das Gewissen bekam endlich die Oberhand, und schmerzen Gemüths begab er sich am 29. v. M. auf das Polizeicommissariat in der Josephstadt und machte dort dem diensthabenden Commissär Zerabek die Anzeige. Emilie Ulrich wurde sofort in das Bureau des eben genannten Polizeicommissärs beschieden, und machte dort über den Verbleib ihres Söhnchens dieselben Angaben, die sie ursprünglich ihrem Gatten erzählt. Diese Angaben erwiesen sich aber als vollständig unwahr, da dem Stadtkommissariat nie eine Anzeige über das Verschwinden des kleinen Bäcker zugekommen ist. Emilie Ulrich wurde in den letzten Tagen zweimal in das Stadtkommissariat geführt, konnte aber keinen Beamteten namhaft machen, dem sie das Kind als vermißt angezeigt hätte. Da die von Seite des Commissärs Zerabek fortgesetzten Recherchen ergeben haben, daß alle Angaben, welche die Frau seit 29. v. M. gemacht, lediglich auf Unwahrheit beruhen, erscheint der Verdacht, daß sie dem Knaben ein Leid angethan hat, als

manchmal hestete sich ihr Blick mit dem Ausdrucke langer Erwartung auf die Thür oder schweifte nach der Schwarzwälderuhr an der Wand. Jetzt wandte er sich nach einem kleinen fachschaarigen Mädchen, das in der Ecke auf dem Fußboden saß und sich eifrig bemühte, eine zerbrochene Puppe in den Schlaf zu wiegen.

Das Kind war sichtlich verzüchtet und sang ein Liedchen halblaut vor sich hin. Die kleine hatte rothe Wangen und so frische blaue Augen, daß man meinen hätte sollen, der Mutter müßte das Herz im Leibe lachen; aber dem war nicht so.

Die blasse Frau am Fenster fühlte beim Anblicke des Kindes ihre Thränen hervorquellen; rasch wandte sie die Augen wieder nach den Zahlen vor ihr auf dem Tische.

„Mutter, ich freue mich, daß morgen mein Geburtstag ist,“ sagte die Kleine, den Gesang unterbrechend.

Die Wirthin seufzte tief und schmerzlich — gleich darauf überflog helles Roth ihre Züge, unwillkürlich faltete sie die Hände.

„Der Vater kommt!“ rief der kleine Jackskopf freudig, ließ die Puppe fallen und sprang dem Eintretenden lauchzend entgegen.

Der aber schob die Kleine festig von sich und beobachtete es nicht, als sie, den Mund zum Weinen verzogen, stumm und schüchtern aus dem Zimmer schlich.

Auch die Mutter schenkte dem sonst so zärtlich geliebten Kinde keinen Blick; ihre Augen hesteten sich mit dem Ausdrucke danger Sorge auf den Gatten.

Ah, sie las die Antwort auf ihre stumme Frage nur zu deutlich in seinen kummervollen Zügen, und das helle Blut, das ihr Antlitz flüchtig geröthet, strömte wieder zum Herzen zurück und ließ ihre Wangen und Lippen farblos.

Der Mann warf den grünen Hut auf den Tisch und schaute dann durch das Fenster, als gäbe es draußen etwas besonders Merkwürdiges zu sehen.

Die Wirthin trat zu ihm und legte sanft ihre Hand auf seinen Arm.

„Zwei Schim mit grauem nachten.“

„Franz, den Greis, Bis und mußte“

„Franz, den Greis, Bis und mußte“

„Franz, den Greis, Bis und mußte“

„Franz, den Greis, Bis und mußte“

„Franz, den Greis, Bis und mußte“

„Franz, den Greis, Bis und mußte“

„Franz, den Greis, Bis und mußte“

„Franz, den Greis, Bis und mußte“

„Franz, den Greis, Bis und mußte“

ein begründeter Polizeibehörde Emilie Ulrich, wurde am 1. d. brecherische Haft liefert.

(An ein Bauarbeit Gouillon St. dabei in der im Sturze der Körper in dem lebendig geipet erst unter Gek Mitarbeitern werden konnte 43jähriger Jo wo er indiffer geregelt Ver

(Zu Düsselboer ge eine größere Amerika geba großer Zucker Confection können. Das motive auf ei hoch gespannt Betrieb der redend muß geben sein, de jation des Fabrik in der rührung von Terrain eine vor der Abli starken Kessel welchem der Dampf zum Am, aus heruntergeht, besonderes Fe den Veruchen bis 1:10 ob Locomotive o hat gegenwä aus liefert f erzeugungsfes gerichtet werd noch einen B dieben. Es diesem, wrip als concurr

(W lischen Roma in dem klein vor dem Fei liche Gesellen tisch und di Unwerth der der beste No sännten ungen stigen Anzei tisch und di Unwerth der der beste No sännten ungen stigen Anzei

„Fran „Wir „So k genommen, „Nicht ist es gleich rief der Wic Geduld zu k nicht die zw Sie der W paar Habel quartier kri

„Mein in bitterer für unser a „Wir

Stimme. „so lassen wi gibt es imm für Dich un Magd

„Fran spricht, Du meinst es a „Was gegnete er f

„Magd aber eine ti sprach aus glänzt. Je Augen, Kun sie aber so wie heute.

„Fran genug, ma Du Dich a Der

„Zu geredet,“ ri Rath —

„Vat zwei Schim mit grauem nachten.“

„Fran den Greis, Bis und mußte“

„Fran den Greis, Bis und mußte“

„Fran den Greis, Bis und mußte“

„Fran den Greis, Bis und mußte“

„Fran den Greis, Bis und mußte“

„Fran den Greis, Bis und mußte“

„Fran den Greis, Bis und mußte“

ein begründeter, umsomehr, als auch die bisherigen Nachforschungen der Polizeibehörde nach dem Verbleib des Kindes erfolglos geblieben sind.

(Aufgespießt.) Einen gräßlichen Sturz that dieser Tage ein Bauarbeiter Orion in Paris. Auf einem Neubau am Boulevard

(Feuerlose Locomotiven.) Auf der in der Nähe von Düsseldorf gelegenen Locomotivfabrik „Hohenzollern“ wird zur Zeit eine größere Zahl sogenannter feuerloser Locomotiven für Central-

(Von Anthony Trollope.) dem jüngst verstorbenen englischen Roman Schriftsteller, erzählt man sich folgende Anekdote: Er war in dem kleinen coffee-room einer Wirthschaft und wärmte seinen Rücken vor dem Feuer, wie man es nur in England thun darf.

„Franz!“ sagte sie leise, „Du bringst schlimme Nachrichten, nicht wahr?“

„Wir sind Bettler, Vemi!“ entgegnete er mit dumpfer Stimme. „So hat er sich nicht erweihen lassen, so ist uns die Möglichkeit genommen, uns zu erholen!“

„Nicht einen Tag länger will er warten, der harte Mensch; ihm ist es gleichgültig, ob wir mit unserem Kinde im Elend verderben.“

„Wir müssen um Tagelohn arbeiten,“ sagte Franz mit dumpfer Stimme. „Bekommen wir keine Arbeit oder halten wir's nicht aus, so lassen wir unsere Kleine betteln gehen, und bist auch das nicht, so gibt es immer noch den Sumpf draußen im Walde, in dem ist Platz für Dich und mich und das Kind.“

Magdalena umfaßte mit zitternden Händen ihres Gatten Arm. „Franz!“ sagte sie in bebendem Tone, „Du weißt nicht, was Du sprichst, Du verjündigst Dich, so etwas zu denken — nein, nein, Du meinst es auch nicht wirklich, nicht wahr, Du meinst es nicht?“

„Was soll der Mensch thun, wenn Gott ihn ganz verläßt?“ entgegnete er finster.

Magdalena blickte zu ihm empor; ihre Thränen waren versiegt, aber eine tiefe entsetzliche Angst, ein stummendes, herzergreifendes Flehen sprach aus ihren treuen Augen, welche in früherer Zeit gar fröhlich glänzt.

„Hermannstädter Zeitung“ v. m. b. „Siebenbürger Boten“

Mrs. Proudie umbringen!“ In der nächsten Nummer der „Letzten Chronik“ starb des Bischofs bessere Hälfte an einem Schlagfluß.

(Die öffentliche Aufführung des Schauerdramas „Le crime du Pecq“), welches das Verbrechen der Genayron auf die Bühne bringt, wird jetzt von der Censur gestattet, seitdem die Arbeit der Herren Albin Valabrègue und Bertol-Graivil einen kleinen Abstecker nach Belgien gemacht hat und als: „Le crime“ kurzweg in die Menus-Plaisirs zurückgekommen ist.

(Den künstlichen Augenbrauen) reißt sich würdig eine neue französische Erfindung, die künstlichen Ohren an. Dieselben bestehen aus einer aus Emaillemaße und Wachs gemischten Composition und werden über die natürlichen Ohren gezogen.

(Ein russisches Märchen) verdient erzählt zu werden: Am ersten Weihnachtstage veranstaltete der liebe Gott ein wunderschönes Fest in seinem Schloß von Azar. Alle Tugenden waren eingeladen; wohlverstanden, keine Herren, nur Damen.

Es spazierten da viele Tugenden in den dunkelnden Sternensaal, große und kleine; die kleinen waren ganz charmant und viel liebenswürdiger als die großen, aber unter allen herrschte das beste Einvernehmen und alle kannten sich sehr genau.

(Töchterchen.) Denke Dir nur, liebste, süßeste Mama, ich habe mich in Sommerfrische verlobt! Mein Bräutigam ist der schönste Mann auf Erden! — Mama; hast Du Dich denn aber auch darum bekümmert, was er für einen Charakter hat? — Töchterchen: O gewiß, Mama: „Hauptmannscharakter.“

(Telegraphisch.) Schwiegervater in der Provinz an Schwiegervater in der Provinz: „Gefahr im Verzug; sofort zweihundert Gulden schicken!“ — Schwiegervater in der Provinz an Schwiegervater in der Provinz: „Gefahr wird sich verziehen; habe kein Geld.“

(Ein dressirtes Schwein) ist das Neueste, womit Herr Franconi in seinem Circus die Aufmerksamkeit der Pariser an sich zu ziehen sucht. Das Schwein ist ein allerliebste, kleines, schwarzes Thierchen mit verschmitzten Augen und einem niedlichen gedrehten Schwänzchen; es springt durch Reusen und über Barrieren und beweist damit zur Genüge, auf welche Höhe der Bildung selbst ein Schwein durch gute Erziehung gehoben werden kann.

(Ein wirkliches Universalmittel.) Der Umstand, daß die verschiedensten Leiden ihren Ursprung in Störungen der Magen- und Darmthätigkeit haben, erklärt die erfolgreiche Anwendbarkeit der „Moll's Seidlipulver“ bei den meisten Krankheiten.

Original-Telegramme.

Budapest, 4. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Seine Majestät ertheilt öffentliche Audienzen hier am 11. d. — Die Donau steigt fortwährend.

Triest, 4. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Die Ziehung der Ausstellungs-Lotterie wurde auf den 18. Februar vertagt.

Wien, 2. Januar. (Ziehung der Creditloose.) Serien 620 1315 1352 1372 1515 1554 5969 1992 2133 2661 2763 2906 3048 3399 3546 3941 3953 4091 und 4193.

Verlosungen.

Wien, 2. Januar. (Ziehung der Creditloose.) Serien 620 1315 1352 1372 1515 1554 5969 1992 2133 2661 2763 2906 3048 3399 3546 3941 3953 4091 und 4193.

(1854er Lose.) Bei der am 2. d. erfolgten Verlosung wurden nachstehende 42 Serien gezogen, und zwar: Serie 57 70 300 620 721 754 909 1072 1122 1124 1137 1206 1217 1359 1399 1425 1720 1730 1743 1819 1937 1939 1995 2191 2226 2228 2366 2439 2441 2485 2495 2651 2692 2930 2972 2977 3156 3163 3212 3482 3506 und Serie 3833.

Geschäfts-Anzeiger der Hermannstädter allgemeinen Sparcasse

Table with columns for 'Einnahmen' and 'Ausgaben' listing various financial transactions and their amounts.

Marktbericht.

Mediasch, 3. Januar. Weizen per Hektoliter fl. 5.— bis 6.—, Halbrucht fl. 4.50 bis 5.—, Korn fl. 3.50 bis 4.—, Gerste fl. 3.50 bis 4.—, Hafer fl. 1.90 bis 2.10.

Fremden-Liste.

Hotel Neutirrer: S. Dragoni, Advocat, von Sibab; J. Thuma, D. Gunkel, Kaufmann, von Wien; M. Binter, Privatier, von Wenz; J. Pollas, Privatier, von M.-Becso, J. Kozjabeghi, Viehhändler, von Arab; S. Tenner, Viehhändler, von Bukarest.

Sonntag, den 7. Januar 1883:



Anfang 8 Uhr Abends. — Eintritt in den Saal 40 Kr.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.60 bis —, 79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 9.70 bis 9.95, Feiß 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.35 bis —, 79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.— bis 10.20.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table listing various stock and bond prices in Budapest, including gold and silver values, government bonds, and bank shares.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table listing various stock and bond prices in Vienna, including gold and silver values, government bonds, and bank shares.

3. 6/1883. [7] 2-3

Concurs.

Zur Befugung der in Erledigung gekommenen Notarstelle für die Großgemeinde Grosspold wird der Concurs bis 18. Januar 1883 eröffnet.

Mit diesem Posten sind verbunden: ein jährlicher Gehalt von 400 Gulden, Naturalwohnung, 6 Klastern Brennholz, dann die für Privatbriefen festgesetzten Taxen.

Die Concurrenten haben außer der im §. 75 des XVIII. Ges. v. m. d. Jahre 1871 vorgeschriebenen Qualifikation noch nachzuweisen, daß sie der drei Landessprachen, insbesondere aber der Staatsprache mächtig sind; in inneren Angelegenheiten hat sich der Notar der deutschen Sprache zu bedienen.

Die diesfälligen gestempelten und mit den bezüglichen Documenten versehenen Besuche sind bis zum obigen Termin dem gefertigten Stabsrichter-Amt einzureichen.

Neumarkt, am 2. Januar 1883.

Das Stabsrichter-Amt.

Aus dem Amtsblatte.

Vocation.

Am 24. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenheiten des Guts Boez in Krudbanza. (Dortiges Bezirksgericht.)

Kundmachungen.

Vom Marosváralyer Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Johann Haltrich in Szász-Regen eingestellt wurde.

Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Franz Ungler in Kronstadt aufgehoben wurde.

Warrämliche Erledigungen.

In Nadeß die Notarstelle. Besuche bis 10. Januar an das dortige evang. Presbyterium A. B.

In Talmes die Prediger-Vertragsstelle. Besuche bis 12. Januar an das dortige evang. Presbyterium A. B.

In Windau die Notarstelle. Besuche bis 20. Januar an das dortige evang. Presbyterium A. B.

Kundmachung.

Die Restauration im Garten Nr. 3, Schwisgasse (Gerlitz-Garten), wird in Pacht gegeben.

Die näheren Bedingungen sind in der Kanzlei des gefertigten Inspectorates in der Fleischergasse Nr. 32 einzusehen, wo auch die Offerte angenommen werden.

Hermannstadt, am 3. Januar 1883.

Inspectorat der erzbischöflichen Realitäten.

Wohnung.

Zporegasse Nr. 11 ist eine Wohnung vom 1. April zu vermieten, bestehend aus 6 Zimmern sammt Zugehör; auch kann dieselbe in 4 und 2 Zimmern getrennt werden.

Empfehle alle Sorten einfarbige und gestricke Strümpfe, Sammt- und Seidenbänder, Spitzen, Blumen und Bouqueten in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Bur Faschingszeit

empfehle alle Sorten einfarbige und gestricke Strümpfe, Sammt- und Seidenbänder, Spitzen, Blumen und Bouqueten in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Quadrat die Abbildung des Mannes mit dem Stabe und Moll's vertriehene Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigen Magen- und Unterleibsbeschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Hautkrankheiten haben denselben eine seit 30 Jahren stets steigende Anerkennung verschafft.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Beseitigung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschwerden und Schlangen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren.

Leberthran von M. Krohn & Co. in Bergen (Norwegen).

Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.

Haupt-Verfasser A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Szeky, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; C. J. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrosény: G. Gerbert, Apotheker; Rezs: S. Nagelschmid's Erben; Reusmarkt: C. Fr. Schlemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Regen: Böck & Rössler.

Ein verlässlicher, gut empfohlener Apotheker-Assistent, der drei Landessprachen mächtig, findet Aufnahme bei August Teutsch, Apotheker, Hermannstadt.

Gesucht. Colonialwaaren-Agent, welcher das nordöstliche Ungarn, ferner Siebenbürgen cultivirt, wird gegen Provision von einem Wiener Hause engagirt.

Wunder der Industrie.

Die Massenverwaltung der seltenen, Grossen Anglo-Britischen Silber-Fabrik verfertigt sämtliche Waaren um 75 Prozent unter der Schätzung.

- 6 Tafelmesser mit vorzüglichem Stahl Klinge, 6 engl. brit. Silber-Gabeln aus einem Stück, 6 massige engl. brit. Silber-Speisefässer, 6 feine engl. brit. Silber-Kaffeeöffel, 1 schwerer engl. brit. Silber-Suppen schöpfer, 1 massiger engl. brit. Silber-Wischschöpfer, 6 vorzügliche engl. brit. Silber-Messerleger, 6 Stück Dessertmesser mit Stahlfingern, 6 schwere engl. brit. Silber-Dessertöffel, 6 schwere engl. brit. Silber-Dessertgabeln aus 1 St. 6 feine eitel. Präsentirtassen, 1 Theesetzer, feinstes Silber, 1 Salz-, Pfeffer- und Zehntheiler-Behälter, 2 effectvolle Salon-Tafeldecken

L. Guttmann, Wien, H. Darwingasse Nr. 2. General-Depot der anglo-brit. Silber-Fabrik.

Wichtig für Sichtfranke! „Neuroxylin“ vom Apotheker Julius Herbabny in Wien bereiteter Pflanzen-Extract, bisher unverricht in seiner Wirkung bei allen Formen von Gicht und Rheumatismus, Nervenleiden,

Anerkennungs-Schreiben. Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien. Ihr ausgezeichnetes Fabrikat Neuroxylin hat mich nach Verbrauch eines Fläschchens von meinem einjährigen heftigen und lästigen Schmerz im rechten Vorderfuß, welchen ich mir auf der Jagd durch Nässe zugezogen und der allen früher angewandten Mitteln trostlos, gänzlich geheilt, wofür ich Ihnen nicht nur meinen tiefsten Dank ausspreche, sondern auch Ihre trefflichen Neuroxylin allgemein publicit zu machen mich verpflichtet fühle.

Math. Marovich, penf. Mil.-Beamter. Bitte unter unterstehender Adresse 14 Flacon farbes Neuroxylin nach Berlin zu senden, wofür der Betrag beiliegend. Dem Patienten bekommt das Neuroxylin gegen sein schweres Nervenleiden so gut, daß er sich Mühe gibt, dasselbe überall bestans zu empfehlen.

Neuroxylin dient als Einreibung. 1 Flacon (grün einball.) 1 fl., die stärkere Sorte (rot einball.) gegen Gicht und Rheumatismus 1 fl. 20 kr., per Post 30 kr. mehr für Packung.

Central-Versandungs-Depot für die Provinzen: Wien, „Apothek zur Barmherzigkeit“ des J. Herbabny, Neubaun, Kaiserstraße 90. Depot in Hermannstadt bei Herrn J. W. Morscher, Apotheker. — Depots ferner bei den Herren Apothekern: Klausenburg: E. Valentini, Kronstadt: Eduard Kogler und Ferd. Jekelius.

Haus-Verkauf. Das Haus Saggasse Nr. 13 ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen: Bruckenthalgasse Nr. 36.

Für Brust- und Lungenleiden. Dr. med. Faykiss' Zipjer Karpathen-Kräuterextract. 1 Flacon sammt Gebrauchsanweisung 75 kr. 1 Schachtel 35 kr. 1 Padet 50 kr. 1 Klein 25 kr.

Selbsterzeugung feiner Liqueure ist ein freies und einträgliches Gewerbe. Durch Anwendung meiner als vorzüglich bekannten, erprobten Extracte, welche überreichen Oelen und Essenzen nach jeder Richtung vorzubereiten sind, kann Jedermann ohne Vorkenntnisse, ohne Apparate, auf angenehme und spielende Art die feinsten Liqueure u. zw. die renomirtesten Specialitäten, als Benedictiner, Chartreuse etc., ferner den hochfeinsten Rum, Brandy, Maraschino, Cognac, selbstverständlich auch alle Korn- und Schantforten nicht nur verlässlich und harmonisch, sondern auch billig selbst erzeugen.

Das Möbel-Album, mamentbehold für Möbelkäufer aller Stände, mit 900 Illustrationen nebst Preisconrant, für 1 fl. 50 kr. franco zu beziehen von J. G. & L. Frankl, Wien, H. Obere Donaustrasse 91-103 neben dem Schöllerrhofe.

Grosse Auswahl von feinen Dessertweinen, als: Ofner Adlerberger, Karlowitzer Ausbruch, roth, Ruster, Tokayer, Malaga-See, Madeira, Old-Shery, Cipro, Muscat-Lünel, Samarodnier.

Von der hohen Regierung Königs von Schweden privilegirter Birken-Balsam. Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt.

Bandwurm mit Kopf beseitigt in 1/2 Stunde das vollständig geschmacklose, sehr leicht und angenehm einzunehmende Medicament, welches aus der St. Georgs-Apothek in Wien, V. Wimmergasse 33 zu beziehen ist. — Erfolg garantiert! Preis 1 Dose 6 fl. 50 kr.

Parisier Damen Mieder (Corsets) M-M Weis aus Paris. Stadt Neuer Markt (Mollmarkt) No 2 WIEN. Preise der Mieder von 3. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Centure von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.



Der U. Gambetta's i werth, daß v vorübergehen. Friedens neralität. De bereits zu de in diesem Ja Bedeutung de Befürchtungen Symptom de Die Ra Eingabe den beten hätten, schließt sich de Bemerkung a betreffe, völlig insofern er z will oder an Uebigen ma sei vorhanden geben worden.

Berthold Frenz, Conditor, Großer Ring Nr. 12.

Dr. Fr. Lengiel's Birken-Balsam. Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt.

Pränumerat in Lo Galsjährig... Monatl... Mit Aufstellung in Haus, monatlich Einzeln... Mit Postbe im Zul Galsjährig... Monatl... Mit Aufstellung in Haus, monatlich Einzeln... Nro. 6

Wie „N Zusammenrit den Gouverne frage gericht Thätigkeit Er bejähende An Thätigkeit u Nach n Mission, jetz Entente zwis Kirchenfrage. Anläßl Gity“ weiter Belwarn, Je gewerbliche B erfüllt ist u dennoch, daß Jungescheh jammlung, i trag über G Zu En Me eting und das Ver werden soll. Der U. Gambetta's i werth, daß v vorübergehen. Friedens neralität. De bereits zu de in diesem Ja Bedeutung de Befürchtungen Symptom de Die Ra Eingabe den beten hätten, schließt sich de Bemerkung a betreffe, völlig insofern er z will oder an Uebigen ma sei vorhanden geben worden. In ein der Feder ein daß man in autro-deutsh in sich schloß Halbpart zu dieselbe habe Rusland un läßt, so hätt nimmt.“ Der U da oben, wo von dem Käf fähig aufhebe „Zu werde a war aber so den Fremden so daß er der in das Boot kümmern, n „Na, n nicht aufhalte In der junge Mädch blicke sie hin brannte dort konnte tief h eines Manne Alles still. gewohnten G fe an der G droben lech ihrem Haar, „Ach, endlich entlic